

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 3

Artikel: Vor 200 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 200 Jahren

erschien J. J. Rousseau's Erziehungsroman *«Emile ou de l'éducation»*. Das Buch erregte damals Ärgernis und Begeisterung zugleich. Während es der Henker von Paris im Auftrag des Königs öffentlich verbrannte, begrüßten es die hellsten Köpfe Europas als das *«Naturevangelium der Erziehung»* (Goethe), und Madame de Staël behauptete: *«Il a tout enflammé»*, doch könnte ich mit Bestimmtheit nicht sagen, ob damit Rousseau selbst oder *«Emile»* gemeint war. Denn schon damals war der Name Rousseau ein Schlagwort geworden, und wer ihn nannte, meinte den *«Contrat social»*, meinte den *«Emile»* oder ganz einfach den Slogan: *«Retour à la nature!»*

Gewiß, Rousseau's Name gehört zum integrierenden Bestandteil jeder Geschichte moderner Pädagogik, obwohl – und dies ist meine Meinung – Rousseau im vollen Sinne des Wortes nicht als Pädagoge bezeichnet werden darf. Sein *«Emile»* muß in erster Linie als ein literarisches, zeitkritisches Dokument betrachtet werden, denn er wurde aus literarischem Ehrgeiz, nicht aus innerer Berufung geschrieben, ist auch weder tieferer Einsicht noch erzieherischem Eros und Ethos entsprungen. Wer, wie Rousseau, seine eigenen Kinder ins Findelhaus schickt und, um es kurz zu sagen, ein charakterloses, ausschweifendes Leben führt, verdient wohl kaum den Namen eines Pädagogen. Es ist bezeichnend, daß einem Jahrhundert, in dem nahezu alles in Formen und Formeln erstarrt war, Rousseau's Lehre als ein Naturevangelium erscheinen mußte. In Wirklichkeit war aber das meiste, was Rousseau predigte, reinste Utopie, ja noch mehr, gefährlichste Irrlehre.

Rousseau war es darum zu tun, die Uerziehung wieder herzustellen, die durch die hergebrachte Gesellschaftsordnung und Kultur völlig verloren gegangen sei. Das Kind sollte alles auf *«natürlichem»* Wege erlernen, durch Selbstdenken, eigene Anschauung und glücklichen Zufall, und dies nicht etwa im Schoße des Elternhauses, sondern unter der fast passiven Leitung eines Haushofmeisters. Damit hob Rousseau die ent-

Unsere Meinung

scheidende Grundfunktion des Elternhauses auf und setzte an dessen Stelle eine künstliche Form. Voraussetzung für seine neue Auffassung von Erziehung war die aufklärerische These von der *«Bonté de la nature humaine»*. Sie gibt, nach Rousseau's Überzeugung, jedem gesunden Menschen die Möglichkeit, zur reinen Menschlichkeit emporzuwachsen. Rousseau hat aber nicht nur außer Acht gelassen, daß im Menschen auch das Böse lauert, daß die Familie die eigentliche Stätte der Erziehung ist und daß ein junger Mensch ohne feste Führung der Zügellosigkeit anheimfällt, er läßt Emil auch völlig religionslos heranwachsen. Denn, so sagt er, Emil müsse sich als Jüngling dann einer *«natürlichen Religion»* öffnen, und zwar aus eigenem Fühlen und Erkennen, damit seine in ihm ruhende Idee Gottes nicht durch phantastische Gebilde der Einbildungskraft verunstaltet werde. Gewiß, in der schönsten Partie des Buches, in der *«Profession de foi du vicaire savoyard»* lesen wir den Satz: *«Wenn Sokrates im Leben und Tod ein Weiser war, so erkennen wir bei Christus das Leben und den Tod eines Gottes.»* Aber was soll ein Christentum ohne verpflichtendes Dogma, ohne die Begriffe Schuld und Sühne, Gnade und Erlösung?

Das freilich müssen wir Rousseau zugestehen, daß er das Eigenrecht der Kindheit im Zusammenhang der menschlichen Entwicklung dargetan und die Pädagogik ins Blickfeld allgemeinen Interesses gerückt hat. Es ist unbestreitbar auch sein Verdienst, dem einseitigen Vernunftglauben der Rationalisten den Glauben an die schöpferische Natur, an das Gefühl und die Phantasie entgegengesetzt zu haben. Nur verfiel er dabei dem andern Extrem, indem er überhaupt nur noch von den natürlichen Bedürfnissen des Menschen sprach, weshalb ihn Voltaire, nicht ganz zu Unrecht, mit dem Satz lächerlich zu machen suchte: *«Eh bien, allons à quatre pattes!»* Und schließlich darf Rousseau nachgerühmt werden, den Kulturpessimismus, der bis in unsere Tage fortwirkt, begründet zu haben; freilich, ein zweifelhafter Ruhm! CH

Bitte an die Abonnenten

Wir bitten Sie freundlich um Einzahlung von Fr. 11.– für das erste Halbjahr 1962/63 (1. Mai 1962 bis 1. November 1962). Der Einzahlungsschein lag der ersten Nummer bei. So läßt sich im Juni die Nachnahme vermeiden.

Mit bestem Dank! Administration der *«Schweizer Schule»* Walter-Verlag AG, Olten